

# Musizieren in der Kirche ist mehr als ein Hobby

Die **Ausbildung** des Nachwuchses geschieht bei **Kirchenmusikern** in Eigenregie der Bistümer. Denn ihr Einsatz in der Liturgie hat mit Berufung zu tun.

Die Feier des Gottesdienstes ist einer der Hauptvollzüge kirchlichen Lebens. Zu den „Akteuren“ der Liturgie zählen die Kirchenmusiker – seien sie nun Chorleiter oder Organisten. Angesichts der zentralen Bedeutung der Liturgie überrascht es nicht, dass die Ausbildung der Kirchenmusiker auch von den Bistümern übernommen wird. Im Bistum Fulda ist dies das Bischöfliche Kirchenmusik-Institut (KMI).

Edith Harmsen leitet das KMI. Für sie ist die Tätigkeit eines Kirchenmusikers nicht einfach ein Hobby, sondern hat etwas mit Berufung zu tun. Um diesen Dienst angemessen ausüben zu können, werden Kirchenmusiker daher gut ausgebildet. Dies geschieht beispielsweise durch die so genannte C-Ausbildung zu nebenberuflichen Kirchenmusikern und Kirchenmusikerinnen.

Zu einer solchen C-Ausbildung sind musikalische Menschen ab 15 Jahren angesprochen. „Das heißt jedoch nicht, dass nur Jugendliche die Ausbildung machen. Es gibt

solvieren“, betont Harmsen. Eingeladen seien immer auch Frauen und Männer, die in ihrer Jugend schon einmal Klavierunterricht hatten und sich in ihrer Gemeinde als Organisten oder Chorleiter engagieren möchten. Dazu gehört ebenfalls eine spezielle Ausbildung für die Leitung eines Kinderchors.

Viele der Schülerinnen und Schüler spielen bereits während der Ausbildung die Orgel in Gottesdiensten oder leiten einen Chor. KMI-Absolventen haben in den vergangenen Jahren erfreulich viele junge Ensembles, besonders Kinderchöre, neu gegründet. „So kann die musikalische Gestaltung unserer Gottesdienste immer mehr gepflegt und die Qualität der Musik weiter verbessert werden“, betont Harmsen.

Die C-Ausbildung ist ein dreijähriger Ausbildungsgang. Er vermittelt Kenntnisse im Orgelspiel sowie zur Leitung von Chören, verbunden mit einem breiten musikalischen Allgemeinwissen. Er wird mit der C-Prüfung abgeschlossen.

Aber nicht nur bei der Ausbildung ist das Kirchenmusik-Institut Ansprechpartner. Harmsen weist daraufhin, dass übers Jahr verteilt eine Vielzahl von Fortbildungen angeboten wird. (st)

## ZUR SACHE

### Ansprechpartner in Bistümern

Kirchenmusik-Institut Fulda  
Telefon 0661/873 68  
E-Mail: kirchenmusik@bistum-fulda.de

Referat Kirchenmusik  
Bistum Limburg  
Telefon: 06433/887-20  
E-Mail: rkm.sekretariat@bistumlimburg.de

Institut für Kirchenmusik  
Mainz  
Telefon 06131/253-898  
E-Mail: kirchenmusik@bistum-mainz.de

# Wer spielt die Musik?

## INTERVIEW

# „Für mich ist die Kirchenmusik der intensivste Zugang zum Glauben“

Gottesdienste gestalten sie maßgeblich mit: Pfarrer und Kirchenmusiker. Doch jeder hat unterschiedliche Aufgaben und Ansprüche. Pfarrer Erik Wehner über ein besonderes **Spannungsverhältnis**.

*Sie sind Pfarrer in Dreieich und zugleich zweiter Vorsitzender des Kirchenmusikerverbands im Bistum Mainz. Wenn Kirchenmusiker ihr Herz ausschütten – wo sind die größten Meinungsverschiedenheiten zwischen Pfarrern und Kirchenmusikern?*

Vorab gesagt: Vieles hängt von den beteiligten Personen in den jeweiligen Gemeinden ab. Aber es gibt ein paar klassische Konfliktfelder. Wir hatten kürzlich vom Diözesankirchenmusikerverband einen „Reflexionstag“. Was die Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker dort am meisten bewegt hat, war: Wann erfolgt vor einem Gottesdienst die Absprache zwischen Zelebrant und Kirchenmusiker? Wann bekommt der Organist die Lieder für den Sonntagsgottesdienst? Da gibt es unterschiedliche Erwartungen.

*Wie sehen Sie das?*

Wenn ich Organist wäre, würde ich auch gerne möglichst früh die Lieder wissen, um mich gut vorbereiten zu können. Als Pfarrer weiß ich, dass man in all den Anforderungen der Woche oft erst kurz vorher dazu kommt, sich um die Gottesdienstvorberei-



ung zu kümmern. Und dann ist das dieses psychologische Moment: Während der Kirchenmusiker oder die Kirchenmusikerin eine kurzfristige Absprache als mangelnde Aufmerksamkeit verstehen könnte, ist es oft ein Stress-Symptom des Pfarrers.

*Ihr Vorschlag?*

Gut wäre ein Kompromiss: Ein Sonntagsgottesdienst hat ungefähr zehn Gesänge. Der Zelebrant könnte dem Organisten zum Beispiel einige Tage vorher zehn Liedtitel schicken, die zur Botschaft des Gottesdienstes passen. Aber wenn es thematisch zwingend ist, würde er nochmals das eine oder andere Lied kurz vor dem Gottesdienst austauschen. So kann der Organist sich besser und gediegener vorbereiten, und nicht alles kommt auf den letzten Drücker.

*Und der Musikgeschmack? Ist das auch eines der „Konfliktfelder“?*

Das erlebe ich in der Praxis so nicht. Die meisten Kirchenmusiker haben ein breites Repertoire.

Aber was zu Spannungen führen kann, ist der Zeitfaktor. Es gibt eine „gefühlte 60-Minuten-Regel“ für einen Gottes-

» Kurzfristige Absprache ist oft ein Stress-Symptom. «

PFARRER ERIK WEHNER

dienst. Doch wenn die vollständige Liturgie gepflegt gefeiert werden soll, sind 60 Minuten manchmal knapp kalkuliert. Das kann sich auf die Musik auswirken, da kann das Orgel-Vor- und -Nachspiel schon

mal zu einem Konflikt werden. Als Zelebrant ist es schwer, sich dieser „Regel“ zu entziehen, denn eine Gemeinde übt doch Druck aus, dass der Gottesdienst nicht zu lange dauert – außer an einem hohen Feiertag, da ist die Toleranz etwas größer. In evangelischen Gottesdiensten gibt es längere Orgel-Vor- und -Nachspiele. Das ist in katholischen Gottesdiensten so nicht vorgesehen.

*Welche Wertschätzung bringen Pfarrer allgemein der Kirchenmusik entgegen?*

Priester lernen in ihrer Ausbildung liturgischen Gesang und kirchenmusikalische Aspekte der Gottesdienstvorbereitung. Damit bekommen sie auch einen Zugang zur Kirchenmusik. Im Priesterseminar in Mainz verantwortet Mechthild Bitsch-Molitor als Kantorin diese Ausbildung. Ich selbst war als Seminarist froh, als dies eingeführt wurde. In meiner Heimat Lich habe ich in meiner Jugend viel von der evangelischen Kirchenmusik unter Leitung einer tollen hauptamtlichen Kantorin profitiert. Für mich war und ist Musik und die Kirchenmusik der intensivste Zugang zum Glauben. Daher sehe ich die Kirchenmusik als eine große Chance zur intensivierten Verkündigung des Evangeliums. Während in der lutherischen Tradition die Kirchenmusik aus sich selbst heraus Verkündigung ist, wird sie bei Katholiken teilweise noch zu oft als „Sahnehäubchen“ missverstanden, nur um die Feierlichkeit zu steigern. Salopp gesagt: „Nett, aber nicht notwendig“. Doch Kirchenmusik selbst ist Verkündigung, nicht nur Verzierung.

*Welches Mitspracherecht haben Kirchenmusiker überhaupt im Gottesdienst?*

Offiziell hat der Zelebrant die Gesamtverantwortung für die Liturgie. Doch im Interesse der Gottesdienstgestaltung ist ein „dialogisches Vorgehen“ gut, bei dem der Zelebrant auch auf die Kompetenzen und Ideen der Kirchenmusiker eingeht. Es ist sinnvoll, sich mit Chor oder Chorleiter längerfristig abzusprechen. Oder sich mit Kirchenmusikern in der Gemeinde über ein paar Grundregeln zu verständigen. Manchmal sind sogar Details wichtig, etwa: Wann wird das Sanctus-Lied angezeigt? Sollen die Mitfeiernden während der Präfation im Gotteslob blättern? Kann der Zelebrant nicht vor der Präfation eine kleine Pause machen? Da fällt einem aus jeder Perspektive etwas auf, das zu besprechen wäre. Kirchenmusiker sind die wichtigsten Kooperationspartner des Zelebranten bei der Gottesdienstgestaltung!

*Gibt es strukturelle Hindernisse und Unsicherheiten zum Nachteil der Kirchenmusik?*

Die Kirchenmusik hat ihre Ursprünge in der Gregorianik mit dem Anspruch, dass die

Musik das Wort Gottes unterstreicht. Dieses Konzept hatte auch Martin Luther. Es gibt ein schönes Zitat von ihm: „So sie's nicht singen, so glauben sie's nicht.“ Dadurch bekommt der Gemeindegesang eine besondere Bedeutung. In anderen Ländern gibt es den Gemeindegesang in dieser Form nicht. Musik ist ein ideales Mittel, das Wort Gottes zu auszudrücken. Wer sich dafür Zeit nimmt, hat diese gut investiert. Musik kann tiefer ins Emotionale dringen als nüchterne Worte. Das Wort Gottes zu erläutern während der Präfation im Gotteslob ist unser eigentlicher Auftrag. Die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau hat beispielsweise circa 130 hauptamtliche Kirchenmusiker. Im Bistum Mainz haben wir nur 13, davon drei am Dom in Mainz. Aber hauptamtliche Kirchenmusiker sind ganz wichtige Multiplikatoren, zum Beispiel, um Chorleiter und Organisten aus- und fortzubilden. Ein dichteres Netz mit hauptamtlichen Stellen würde zu einem steigenden Bewusstsein für Kirchenmusik



Pfarrer Erik Wehner

beitragen. Profis können Chöre auf ein höheres Niveau heben.

*In welcher Weise hilft der Kirchenmusikerverband im Bistum Mainz im „Spannungsverhältnis Pfarrer – Kirchenmusiker“?*

Im Bistum Mainz gibt es mehr als 1500 Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker, fast alle nebenamtlich. Der Verband ist ein Forum zum Erfahrungsaustausch, um eben über solche Fragen ins Gespräch zu kommen. Wir geben Anregungen zur Lösung von konkreten Problemen. Wir sind zudem ein Berufsverband, der strukturelle Fragen angehen will. Aber wir wollen uns auch gegenseitig stärken, indem wir den Dienst des Kirchenmusikers als Berufung bewusst machen. Auch die Dankbarkeit dafür.

Interview: Anja Weiffen

Infos: www.kirchenmusik-bistum-mainz.de, linke Spalte „Links“, Kirchenmusikerverband“

# Nicht nur „happy-kläppi“ und 300 Jahre alte Lieder

Sie können einander beglückwünschen: Pfarrer Robert Nandkisore und Kirchenmusiker Markus Frank Hollingshaus arbeiten **vorbildlich** zusammen. Doch aus welchen „Zutaten“ besteht dies gute **Miteinander**? Aus weit mehr als nur guten Willen.

VON CHRISTA KADDAR

Seit acht Jahren arbeiten Pfarrer Dr. Robert Nandkisore und Kirchenmusiker Dr. Markus Frank Hollingshaus in der Pfarrei St. Peter und Paul Eltville zusammen. Seit gut einem Jahr heißt die Pfarrei neuen Typs St. Peter und Paul Rheingau. Was beide über ihre Zusammenarbeit berichten, zeugt von gegenseitigem Vertrauen und beidseitiger Spontaneität. Ein Sorgenkind ist allerdings die Orgel, die dringend eine Reinigung und Restaurierung braucht. „Ich weiß, dass er weiß, was passt“, sagt Robert Nandkisore über den Organisten Hollingshaus. „Ich gebe ihm keine Lieder vor, erwähne manchmal unmittelbar vor dem Gottesdienst, welches Lied ich gerne dabei hätte.“ Der Organist ergänzt: „Und das Lied habe ich meistens schon eingeplant, denn ich weiß, wie er predigt und suche die Lieder entsprechend aus.“ Aber es fällt ihm auch nicht schwer, spontan einen Liedwunsch des Pfarrers noch aufzunehmen oder selbst während der Predigt noch ein Lied mit hinzunehmen, das stimmig ist.

## Am Sonntagmorgen noch mit Frau und Kindern frühstücken

„Wenn Pfarrer und Organist nicht miteinander können, gibt der Pfarrer alles vor, oder er gibt gar nichts vor, und der Organist macht, was er will“, erklärt Nandkisore und ist erleichtert, dass es in der Zusammenarbeit mit Hollingshaus anders läuft. „Ich freue mich über sein Gespür und die Liedauswahl; es ist ein Glück, dass wir eine Ebene haben, denn die Musik gehört zur Verkündigung.“

Am Anfang musste er sich daran gewöhnen, dass der Organist oft „auf den letzten Drücker“ zum Gottesdienst kommt. „Ich möchte am Sonntagmorgen noch mit meiner Frau und meinen Kindern frühstücken; das ist mir wich-

tiger, als eine halbe Stunde vorher in der Sakristei rumzustehen“, sagt Hollingshaus, der jedoch immer rechtzeitig an der Orgel sitzt.

Robert Nandkisore, der als priesterlicher Leiter die Anfang 2016 neu

auch zu improvisieren, denn die richtige Mischung ist ihm wichtig. „Es wäre langweilig, nur ‚happy-kläppi‘ oder nur 300 Jahre alte Kirchenlieder zu spielen.“ Die Orgel soll die Dramaturgie des Gottesdienstes unterstützen – darin



Pfarrer Robert Nandkisore und Organist Markus Frank Hollingshaus

gegründete Pfarrei St. Peter und Paul Rheingau nach außen vertritt und das Pastoralteam leitet, ist froh, dass er alles, was die musikalische Gestaltung der Gottesdienste angeht, an Markus Frank Hollingshaus abgeben kann. „Wir haben viele Anfragen von Gastchören, die ich sofort an ihn weiterleite“, erzählt der Pfarrer. Hollingshaus begrüßt die Impulse, die von Auftritten auch „fremder“ Chöre ausgehen. Es erfordert aber oft intensive Absprachen, denn manche Chöre haben Vorschläge, die absolut nicht in sein Konzept passen.

## » Ich freue mich über sein Gespür und die Liedauswahl. «

„Wir haben in der Gemeinde auch eine junge Geigerin, die manchmal spontan ein Stück im Gottesdienst spielen will, und das versuche ich auch unterzubringen.“ Auch ein Schlagzeuger wirkt manchmal im Gottesdienst mit. Wenn sich daraus ein harmonisches Ganzes gestalten lässt, ist Hollingshaus bereit,

PFARRER ROBERT NANDKISORE

sind sich der Pfarrer und der Organist einig.

Bis Ende 2015 hatten Nandkisore und Hollingshaus mehr Gottesdienste gemeinsam. Durch die Großpfarrei, die sich auf zwölf Gemeinden erstreckt, sind beide häufiger in unterschiedlichen Kirchen unterwegs. Und so ist nicht alles in der Pfarrei nur Friede, Freude und Harmonie, sondern es erfordert große Anstrengungen, alle zwölf Gemeinden kirchenmusikalisch zu versorgen. „Jeder Kirchor hat samstags oder sonntags sei-

nen Gottesdienst, manche auch an beiden Tagen; das sind 16 Gottesdienste an jedem Wochenende. Dafür haben wir nicht genug Organisten“, erläutert Hollingshaus. Er hat es übernommen, den Einsatz aller verfügbaren Organisten der Pfarrei zu koordinieren, was sich als sehr viel Arbeit erweist. Außerdem

erstellt er, den Lesungen entsprechend, einen Grundplan an Liedern mit Alternativen für die ganze Pfarrei. „Das wird von den Kollegen gern angenommen.“ Es kommt allerdings vor, dass er selbst am Wochenende bei sieben Gottesdiensten spielt. Darüber hinaus leitet er vier Chöre, unter anderem die Eltviller Schola, spielt bei Beerdigungen und Hochzeiten. Das ist umfangreich, doch da er keine feste Stelle als Kirchenmusiker hat, arbeitet er weiterhin auch noch als Lehrer für Musik und Ethik am Gymnasium.

## Auf eigene Kosten Ersatzorgel angeschafft

Markus Frank Hollingshaus ist auch für alle Orgeln in der Pfarrei zuständig, und da dürfte sein Beispiel einmalig sein: Weil die Orgel in der Kirche St. Peter und Paul absolut restaurierungsbedürftig und nicht mehr spielbar ist, hat er auf eigene Kosten eine gebrauchte Ersatzorgel angeschafft, die nun unten in der Kirche steht. „Bevor ich hier stehe und auf dem Keyboard oder auf der Blockflöte spiele, habe ich diese Orgel gekauft“, merkt er ganz sachlich und gelassen an, denn er weiß, dass die Orgelrestaurierung noch auf sich warten lässt.

Die Kosten für die Restaurierung werden auf 300.000 Euro geschätzt. „Wie es bisher aussieht, muss die Gemeinde die Kosten allein tragen. Wir haben aber erst 50.000 Euro durch Spenden und Benefizveranstaltungen sammeln können. Seit dem Skandal um Tebartz-van Eldert ist es noch schwieriger geworden, Gelder für kirchliche Projekte zu sammeln.“ Immer wieder hören Hollingshaus und seine Mitstreiter vom Orgelbau-Verein: „Das Bistum hat doch genug Geld!“ Vom Bistum Limburg wurden jedoch bisher noch keine Zuschüsse für die Restaurierung in Aussicht gestellt.

„Die Orgel von St. Peter und Paul ist ‚sein Kind‘. Er kümmert sich um Gelder für die Restaurierung“, lobt Nandkisore das Engagement von Hollingshaus. „Ich könnte das nicht machen.“

Mehr Infos zum Eltviller Orgelprojekt auf: www.orgel-eltville.de